

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau H. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

Nr. 25.

Solothurn, 20. Juni 1903.

3. Jahrgang.



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

118⁵² (Za2068g)

Kinderpflege in gesunden und kranken Tagen. Ratschläge

von

Sebastian Aneipp.

208 Seiten. Halbleinband. Preis Fr. 1. 90.

Baden A. Doppler,
(St. Aargau). 111⁵ Buchhandlung.

Versandt direkt an Private von

 St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher u.s.w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man vergl. die Musterkoll. von (841)
R. Mülisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Fräfel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und bestingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz, empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc., sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien. Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11²⁴)

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:

Cognac zu 2. 50, 3. 80, 5 Fr.
Lebens - Elixir (Magenelixir) à Fr. 2. 50.
Brust-Essenz à Fr. 2. 50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1. 50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1. 80.

Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer - Heim,
Aarau — Zollikon. 71²⁰

Für's Haus.

Eisenblechgeschirre zu reinigen. Sind Gefäße von Eisenblech lange auf dem Feuer gebraucht worden, so werden sie unansehnlich. Um sie zu reinigen, mische man Holzasche mit gewöhnlichem Del, so daß sich eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man nun die Gefäße und reibt sie sodann mit einem wollenen Lappen ab. Sie werden hierdurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.

Wermuth als Insektenmittel. Um den Holzwurm zu vertreiben, nimmt man ein großes Bündel Wermuth (je mehr je besser) und kocht ihn mit Wasser weich, damit der Saft gehörig herausgezogen wird; man nehme nicht zu viel Wasser, damit die Brühe um so bitterer wird. Nachdem man die Holztheile, worin der Wurm nistet, etwas abgestaubt und vom Mehl befreit hat, gießt man so viel wie möglich von dieser Wermuthbrühe in die Wurmlöcher und läßt sie gehörig einziehen, was dann überläuft, läßt man festtrocknen. Man kann diesen Guß mehrmals wiederholen und schließlich noch ganze faustgroße Klumpen von dem gekochten Kraut auf die Löcher legen, damit noch immer Saft nachsickert. Wo das Holz von dieser Brühe völlig durchtränkt ist, läßt sich kein Wurm wieder sehen; er kommt freilich oftmals an einer andern Stelle wieder zum Durchbruch, dann muß man eben nachsehen und in derselben Weise verfahren.

Hat man Ameisen im Garten, so gießt man einen Topf voll solcher Wermuthabkochung in das Ameisenneft, auch kann man einige grüne Wermuthzweige in das Nest stecken, und die Ameisen werden bald verschwinden. Flöhe in den Dielenritzen werden verschwinden, wenn die Ritzen mit einer solchen Flüssigkeit ausgepinselt werden.

Garten.

Wenn die Erdbeeren sich röten. Stolz und steif ragten die Blütenstiele der Erdbeerstauden über das Laubwerk hinweg. Sie haben nur lustige Blumen und noch keine Last zu tragen! Später, wenn die Beeren schwellen, bis die ersten unter ihnen verrätherische Röthe zeigen, neigt sich der Stiel immer tiefer zum Boden, ja einige unter den Sorten sind so schwachstielig, daß die schweren Beeren die Erde küssen. So lange das Wetter trocken ist, geht es noch, tritt aber Regen ein, so bespritzen die aufklatschenden Regentropfen die zarten Beeren mit Schmutz, und die beschmutzte Beere verliert nicht nur ihr Ansehen, sondern sie wird gestört in der weiteren Entwicklung zur Vollreife. Seit alters her ist man deshalb bemüht gewesen, durch Erdbeerschützer und Erdbeerschoner die Erdbeeren sauber zu halten. Vor einigen Jahren schrieb uns ein Bekannter, er lasse in seinen Erbeerbeeten die Quecken wachsen und habe dadurch immer saubere Früchte. Das Mittel ist an sich nicht schlecht, das Gras gewährt in der That vollkommen Schutz, nur möchte der Erdbeerwurzeln auf die Dauer die Gemeinschaft mit dem Quecken kaum zuträglich sein. Andere stützen die Erdbeerstiele mit kleinen Gabeln aus Holz. Auch ähnliche Drahtstützen sind erfunden worden. Diesen Stützen wird zum Vorwurf gemacht, daß sie die Stiele bei Wind und Unwetter leicht knicken lassen. Die Schutzringe können uns auch nicht besonders gefallen. Für ausgedehntere Erbeerbeete wird das Anbringen derartiger Schutzvorrichtungen geradezu unmöglich. Das Naturgemäße ist immer, die Erdbeerfrucht so zu stützen, daß sie nicht hängt, sondern liegt. Strawberry (Strohbeere) nennt der Engländer unsere Erdbeere, und zeigt der Name jedenfalls an, daß die köstliche Frucht dort auf einer Unterlage von Stroh zur Reife kommt. In der That, die trockene Unterlage von glattem, fest aufliegendem Stroh ist das Sauberste. Praktische Gärtner nehmen eine Unterlage von strohigem Dünger, der, vom Regen sauber ausgelangt, kaum noch unappetitlich ausschaut, die Frucht aber vor Bespritzen durch Erde schützt und sie sauber hält. Von den vielen andern Schutzmittel-Unterlagen wollen uns alle jene am tauglichsten erscheinen, die ein trockenes Aufliegen sämtlicher

Früchte eines Stiles gestatten, z. B. Brett- oder Schieferstücke, Dachziegel, regenfestes Pappstück, Blumentopfscherben, selbst flache Steine u. s. w. (Frankf. prakt. Ratgeber.)



Küche.

Gemüse- oder Julienne-Suppe. Gemüse verschiedener Art (Kohl, Kohlraben, Karotten, Erbsen, Kartoffeln u.) werden gereinigt, gewaschen, klein geschnitten, mit etwas verwiegter Zwiebel und einem Löffel voll Mehl in 30 Gramm Butter gedämpft, in Salzwasser weichgekocht, mit der zur Suppe nötigen Fleischbrühe nochmals aufgekocht und über geröstete Brotwürfelchen angerichtet.

Kaninchenpfeffer. Man nimmt gewöhnlich den vorderen Teil des Tieres; dieser wird in kleinere Stücke zerschnitten und diese in einen gewürzten Beizeßig 3—4 Tage gelegt. Dann röstet man in heißem Fett drei Löffel voll Mehl dunkelbraun, löscht es mit rotem Wein oder der Beize ab, legt das Fleisch mit dem nötigen Salz und Gewürz hinein, gibt noch etwas Fleischbrühe bei und läßt den Pfeffer weichkochen.

Kartoffelnudeln. Gefottene, geschälte, kalte Kartoffeln werden fein verrieben, mit Salz, Eiern, 2—3 Löffel voll Mehl zu einer festen Masse geknetet, fingerlange Hörnli formiert und diese in schwimmendem Fett gelb gebacken.

Ramquins. Eine Kochplatte wird mit viel frischer Butter bestrichen, rohe, geschälte Kartoffeln Lage um Lage mit geriebenem Käse eingefüllt, dann gießt man eine Tasse Milch oder Rahm mit zwei verflopfen Eiern, Salz und eine Prise Pfeffer darüber, streut zerbröckelte Butter darauf und läßt alles im Bratofen langsam 1—1½ Stunden backen.

Waffeln. Rühre 250 Gramm Butter schaumig, gib abwechselnd ein Eiweiß, ein Löffel voll Zucker dazu, bis sechs darin sind, dann mische 250 Gramm Mehl darunter, etwas Salz und soviel Milch bis zur Dicke einer Creme und schließlich das Eiweiß. Nun backe die Waffeln im heißen, gut angefeuchteten Eisen langsam gelb und bestreue sie auf der Platte mit gesiebttem Zucker und nach Belieben mit Zimmt. Bertha Beyli.



Beifolgender Sprechsaal.

Fragen:

Frage 22. Könnte mir eine der verehrten Abonnentinnen mitteilen, wo Filets zu Altarspizen am besten und billigsten erhältlich sind. Freundlichen Dank zum Voraus.

Eine Abonnentin.



Sitterarisches.

Echo aus Afrika. Illustrierte, katholische Monatschrift. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. Preis jährlich mit Post oder Zustellung Fr. 1.50. Probenummern gratis.

Inhalt der sechsten (Juni-) Nummer: Leo XIII. und die St. Petrus Claver-Sodalität. — Missions-Korrespondenz: Apostolisches Vikariat von Natal (Durban, P. Delagnes, O. M. J., Schluß). — Apostolisches Vikariat des belgischen Kongo (St. Gabriel les Falls, P. Gabriel Grison, Pr. C. J.). — Die Sodalität des hl. Petrus Claver (v. Dr. Hugo Mioni, Fortsetzung). — Nachrichten der Propaganda. — Chronik der St. Petrus Claver-Sodalität: Rom (aus dem Tagebuch der General-Verleiterin). Maria Sorg. Triest. München. Breslau. Innsbruck.

Illustration: Der Dampfer „Leo XIII.“ und Missionsbischof Augouard.

Bestelladresse: Solothurn, Ober-Stalden 69.

Als besonders empfehlenswertes Kochbuch glauben wir, das der



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modelbilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 25.

Solothurn, 20. Juni 1903.

3. Jahrgang.

Die Abtei.

Mein Herz gleicht einer Abtei,
 Von Walbeszauber umspinnen,
 Es wandeln beständig vorbei
 Im weißen Schleier die Nonnen.

Es bringen am Hochaltar,
 Im härenen Kleid die Schmerzen,
 Alltäglich ihr Opfer dar
 Im Glanz der geweihten Kerzen.

Im Klosterhof auf und ab
 Geht still verklärt mein Gedanken,
 Wo tief über manches Grab
 Die Passifloren sich senken.

Und mitten im Kirchenchor,
 Von Engeln kniend getragen,
 Da ragt meine Liebe empor,
 Die Menschen aus Kreuz geschlagen.

Isabelle Kaiser.

Die Aufgabe der Erziehung.

Die Maistre, einer der tiefsten Denker neuerer Zeit, schrieb an eine echt christliche Mutter betreff ihrer gut erzogenen Kinder: „Wenn die Tugend in ihnen tiefe Wurzeln gefast, wenn das Laster dieselben immer unverwundbar findet, wenn sie in der Gesellschaft mit jeder Waffe ausgerüstet erscheinen, so verdanken sie es Ihrem Mute, mit dem Sie den

falschen Anschauungen Ihres Jahrhunderts widersprachen und Ihren Kindern eine vorzüglich religiöse Erziehung gegeben haben. Die neuen Marktschreier, welche den Namen der Philosophie in einen bösen Ruf bringen, haben ganz andere Erziehungsmethoden angegeben; sie haben uns vor allem anempfohlen, die ersten Jahre des Menschen nicht dem Priester anzuvertrauen. Einer von ihnen behauptet sogar, man dürfe den Kindern nicht von Gott reden, ein Unsinn, der bereits an die Tollheit grenzt.“
 — So de Maistre.

Der tiefe Denker hat zwei Punkte im Auge. Vorerst lobt er die Mutter, daß sie den Kindern eine durchaus religiöse Erziehung gegeben hat, unbekümmert um die Grundsätze und den Spott der Welt; denn nur so sind ihre Kinder sittlich brav geworden. Dann tadelt er jene Marktschreier, welche nach Art der Quacksalber ihre unfehlbaren Mittel ausposaunen — die unschristlichen Grundsätze für Schule und Haus. — Seit den Tagen de Maistres ist es wahrscheinlich nicht besser geworden. Denn immer mehr sucht man die Jugend von Priester und Religion zu trennen. „Welch ein Glück aber eine solche Erziehung schon für diese Welt sei, verkündet die Gegenwart und „wird die geschulte und gebildete Barbarei der Zukunft erst vollkommen darthun, und auch den Unverständigen und Boshaften klar machen, daß ohne Religion, ohne Christus, unsern Gott und Heiland keine Erziehung möglich sei“, schreibt Domkapitular Gall Jos. Hug in seinem Buche: Die christliche Familie im Kampfe gegen die feindlichen Mächte.

Eine gute Erziehung ist nur möglich und gedeihlich im engen Anschluß an Jesus Christus.

Um diese Wahrheit zu verstehen, braucht eine gute Mutter nicht sonderlich viel weltliche Wissenschaft und Bücherweisheit, es genügt der praktisch denkende Verstand und ein wohlmeinendes Mutterherz. Ohne Tugend gibt es kein sittliches Leben, ohne sittliches Leben keine wahre Erziehung, sondern nur blinde Laune und blinde Leidenschaft, wie das tägliche Leben sie uns in hundert Formen vor Augen stellt. Kennst du in deiner Umgebung einen Trunkenbold, einen Dieb, einen Spötter, so lautet

die Entschuldigung für sein böses Treiben im höchsten Falle: „Er hatte keine Erziehung, oder was noch schlimmer, er hatte eine schlechte Erziehung.“ —

Sittliches Leben und Tugend ohne Religion sind geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. Daher muß eine gute Erziehung religiös und christlich sein.

„Wohl schwefelt man heute von Erziehung, Bildung, Schule auf den Trümmern der Konfessionen, zwar nicht, wie man mit einem Anflug von Gelehrsamkeit sagt, — ohne Religion, aber ohne Konfession. Doch das ist ein Widerspruch in sich selbst, ein Rechnen ohne 1×1, das sind Behauptungen für solche, die noch nicht zwischen Rechts und Links unterscheiden können.“ (Gall Jos. Hug)

Ein Blick hinüber nach Frankreich mit seiner konfessionslosen Schule und seinem Katholikenhaß samt dem „sauberen Freiheitswindel“ sagt uns genug. Ein Blick nach unserm Nachbarstaat Italien, der sich seiner Anarchisten und Sozialisten kaum zu erwehren weiß, bestätigt unsere Behauptung.

Was ist Konfession? Konfession bedeutet auf ordentlich deutsch — Bekenntnis gewisser religiöser Anschauungen und Grundsätze, welche sich auf die Verehrung Gottes beziehen. Wo also diese religiösen Grundsätze fehlen, da ist auch keine Konfession mehr, da ist keine Religion mehr möglich, so wenig als ohne Gold eine goldene Kette.

Was ist nun die vorzüglichste Anlage des Menschen und sein tiefstes Bedürfnis: Religion und Gottesverehrung. Der alte Tertullian behauptet schon diese Wahrheit. Er fragt nämlich eine Seele, die nicht in Schulen gebildet, nicht in Büchern bewandert, er fragt die ungebildete, unwissende Seele jener Leute, die von der Gasse, von den Straßenecken, aus der Werkstätte herkommen, er fragt sie über Gott. Nachdem diese Seelen ihm geantwortet, ruft er aus: „O menschliche Seele, von Natur aus christlich.“ —

Die Seele ist von Natur aus christlich; Gott hat sie für Christus erschaffen, und wie sie nur im Namen Jesu selig werden kann, so findet sie ihre Ruhe, ihren Frieden, ihren Adel, ihre Hoheit nur in Jesus Christus. Die gleiche Wahrheit verkündet der göttliche Heiland selbst, wenn er sagt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Warum sind die Kleinen dem Priester so anhänglich? Sie betrachten ihn als einen Mann, der ihrem Herzen am nächsten steht und die heiligen Bedürfnisse ihrer reinen Kinderseele am besten befriedigt. Gerade das ist in allen Landgemeinden, beim unverdorbenen Volke trotz allen Schwierigkeiten die himmlische Poesie des Seelsorgerlebens.

Man wettert heute viel in Wort und Schrift gegen Alkohol, Genußsucht, Sonntagsentheiligung — man ruft nach Gesezen — alles recht und gut. Aber was ist weit schlimmer als Alkohol, als Trunksucht, als Entheiligung des Sonntags durch Genußsucht und Arbeit? Eine Erziehung ohne Gott und seinen eingebornen Sohn Jesus Christus, eine Erziehung auf den Trümmern der Konfessionen! Oder ist das Elend, über welches alle jammern, nicht vielfach die Folge einer mehr oder weniger unchristlichen Bildung und Erziehung?

Sollen die Ströme in der Ebene nicht alles überfluten, muß man die Wildbäche im Hochgebirge verbauen, damit sie nicht zu viel Geschiebe in die Ebene wälzen. Wollt ihr, daß die Wildbäche der Leidenschaften nicht groß werden, und nicht Land und Volk verwüsten, so verbauet sie in ihren Anfängen durch eine wahre christliche Erziehung.

Bischof Ketteler hat die schönen Worte geschrieben:

„Die Erziehung des Menschengeschlechtes fängt in der Familie, in der Ehe, bei der Hochzeit und nicht erst in der Schule an. Nicht in Volksversammlungen, sondern am häuslichen Herd; nicht in den Hörsälen der Weltweisen, nicht im

Atelier des gefeierten Künstlers, nicht in der Werkstätte des geistreichen Erfinders, nicht im militärischen Lager, nicht in der Wortschlacht der öffentlichen Debatte, — nein — die Erziehung des Menschengeschlechtes fängt an und gründet sich im Schoße der braven christlichen Familie.“ — P. Richard Stettler.



† Franz Xaver Wezel, ein großer Sohn der katholischen Kirche.

Zu dessen Totenfeier von J. Fridolin Bucher.



Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag! Es war am Nachmittag des Festes Allerheiligen 1895, als der selig Verstorbene von der Kanzel seiner geliebten Pfarrkirche Altstätten mit erschütternder Beredsamkeit den bewegten Zuhörern die tiefe Wahrheit dieses goldenen Spruches einprägte. Er hatte ihn aus der Tiefe seines eigenen, erfahrungsreichen und glaubensbewußten Herzens geschöpft. Schreiber dieser Zeilen war damals noch ein Schulknabe, aber jene Predigt anläßlich der Gedächtnisfeier unserer lieben Abgestorbenen steht heute noch wie ein gewaltiges Monument vor seinen Augen, das errichtet wurde über einem Riesengrabe, auf dessen vier Ecken nach jeder der Himmelsrichtungen in flammenden Lettern die Worte prangen: „Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag.“

Und wie hat es unser Herz so eigentümlich bewegt, da wir vernahmen, daß das letzte in der langen Reihe der herzigen, weltbekannten Büchlein aus der Hand, die nun im Grabe ruht, oder vielmehr aus dem Herzen, das jetzt am Vaterherzen Gottes ruhig geworden, die Aufschrift tragen soll: „Sonntagsglück“, und daß das letzte Abschiedswort des gottbegnadigten Schriftstellers an sein geliebtes katholisches Volk in die Grundakorde seines Schaffens und Wirkens ausklinge: „Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag!“

Und noch ein: „Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag!“ Doch diesmal galt es ihm selbst, dem würdigen Priester, dem väterlichen Seelenhirten, dem unermüdblichen Apostel, dem größten Volkschriftsteller unserer Zeit. Am Sonntag hielt der selige Pfarrer seine von glühender Liebe zur katholischen Kirche erwärmten Predigten an seine Gläubigen, am Sonntag verteidigte

er in hinreißender Redegewalt und mit überzeugender Beweisführung die göttlichen Wahrheiten der Lehre Jesu Christi, am Sonntage speiste er von himmlischer Freude erfüllt mit seligen Entzücken die vielen treuen Seelen, die seinen immer und immer wieder einladenden Worten gefolgt waren, mit dem Brote der Engel, am Sonntage öffnete er besonders gerne die wohlthätige Hand zu seinem reichlichen Geben, an einem Sonntag hielt er die letzte stumme, und doch vielberedete Predigt auf seinem Totenbette, Franz Xaver Wegel ist am Abend des hochheiligen Pfingstfestes um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ruhig und gottergeben bei den ehrw. Schwestern zu Jngenbohl selig im Herrn verschieden.

Es wird nicht unsere Aufgabe sein, in folgenden Ausführungen ein vollständiges Bild eines wahrhaft edlen Priesterlebens zu geben, wir können nicht Schritt für Schritt seinem Lebenspfade folgen, vom armen Waisenknaben bis hinan zum Priester am Altare, dann weiter in die vielen arbeits- und leidensvollen Jahre seiner Pastoration, wir wollen nur in kurzen Zügen den irdischen Lebenslauf des hohen Verblichenen vorüberziehen lassen, um dann vor den großen Bildern stehen zu bleiben, die Fr. Xaver Wegel mit dem Pinsel eines in Christo geheiligten Lebens mit unvergänglichen Farben gemalt hat. Wir alle müssen ein Bild Jesu Christi malen und nur wer sein Bild treu und ähnlich dem Originalen zu stande gebracht, darf hoffen mit Christus in seiner Seligkeit vereinigt zu werden. Wir werden finden, daß der Verewigte mit frohem Mute vor Christus erscheinen durfte, trug er doch das Bild seines göttlichen Lehrmeisters in bewunderungswürdiger Ähnlichkeit auf seinem Herzen, wir werden stehen bleiben vor dem rührenden Bilde eines gottgeweihten Priesters, vor dem reich gestalteten eines eifernden Seelenhirten, das liebliche Bild des zärtlichen Kinderfreundes wird uns entzücken, während uns die große Gestalt des unermüdblichen Apostels und begnadigten Volksschriftstellers zur Bewunderung fortreißen wird und weil diese Zeilen an Frauen und Töchter gerichtet sind, so wollen wir endlich Wegel in letzten Worten noch in seiner Stellung zur Frauenfrage vernehmen.

Franz Xaver Wegel wurde am 25. November 1849 auf dem Rorschacherberg, Kirchgemeinde Rorschach am Bodensee, als Kind einfacher Bauersleute geboren. Als der kleine Franz Xaver sieben Jahre alt war, wurde er Doppelwaise. Seine Tante, Witwe Maria Anna Wiedemann in Rorschach, nahm sich nun des Knaben an, erzog ihn und ließ ihn studieren. Im Kollegium Maria Hilf in Schwyz, eine Gründung des bekannten P. Theodosius Florentini, begann der junge Student seine Studien, und vollendete im bischöflichen Knabenseminar zu Sankt Georgen bei St. Gallen die Gymnasialbildung. Der vielversprechende Jüngling wählte den geistlichen Stand, der ihm von Kindheit an als sein Ideal vorgeschwebt hatte. An der Universität zu Innsbruck studierte er vier Jahre mit Auszeichnung Philosophie und Theologie. Am 21. März 1874 wurde er in der Kathedrale zu St. Gallen durch die Hand des berühmten Bischofs Dr. Karl Johann Greith zum Priester geweiht und vier Tage darauf, am Feste Maria Verkündigung — hielt er in der Klosterkirche der Franziskanerinnen zu Rorschach seine Primiz. Seine edle Wohltäterin hat diesen Freudentag noch erlebt, starb aber bald nachher.

Der junge Priester wirkte zunächst als Professor am bischöflichen Knabenseminar in St. Georgen. Aber noch im gleichen Jahre 1874 wurde das Seminar durch einen Gewaltstreik des st. gallischen Radikalismus aufgehoben und nun wurde Wegel vom Bischof Greith zum bischöflichen Kanzler ausersessen.

So kindlich anhänglich der Kanzler seinem Bischofe war und so gerne er in der Nähe des „Retters der Schweiz“ sich weiter schulte, die trockenen Kanzleigeschäfte sagten dem thatendurstigen, jungen Manne wenig zu, sein Herz sehnte sich nach Thätigkeit in Schule und Seelsorge, seine Schaffensfreude wünschte sich einen möglichst weiten Wirkungskreis.

1878 wurde Wegel Rektor an der Kantonsrealschule in St. Gallen und Religionslehrer an der neuen Kantonschule.

1881 verließ er als Opfer seiner katholischen Entschiedenheit St. Gallen und trat in die eigentliche Seelsorge ein als Kaplan nach Uznach am Zürichsee, wo er zugleich als Professor an der dortigen Realschule wirkte. Schon nach anderthalb Jahren, am 19. November 1882, wählte ihn die große, rheinthalische Gemeinde Altstätten zum Stadtpfarrer. Am 13. Dezember d. J. hielt der Erwählte den feierlichen Einzug in die Gemeinde. Altstätten gehört in die schönste und beste Zeit seines Lebens, es war eine beglückende, fruchtbare Thätigkeit, die der Verewigte nach allen Seiten seines ausgedehnten Wirkungskreises entfaltete, in Altstätten begann erst eigentlich jener reiche Quell zu sprudeln, der den Namen Wegel im Fluge populär machte und durch die Schweiz und das ganze katholische Deutschland trug. Sechzehn volle Jahre opferte sich der edle Pfarrer mit rührender Hingebung Altstätten, die katholische Gemeinde hing mit kindlicher Anhänglichkeit an ihrem Seelsorger, Bischof und Klerus ehrten ihn durch Aemter und Würden. 1895 wurde er Dekan, seit 1896 war er Mitglied des Administrationsrates, seit 1897 auswärtiges Mitglied des Domkapitels von St. Gallen, schon vorher wurde er vom hochw. Bischof Augustinus Egger zum Diözesanpräses der Jünglingsvereine ernannt.

Leider wurde Wegels rastloses Arbeiten schon in Altstätten häufig durch langwierige Leiden gestört. Das war denn auch einer der Gründe, warum er 1899 Altstätten verließ und einem Rufe als Stadtpfarrer nach Lichtensteig im Toggenburg folgte. „Es ist mir ganz klar“, sagte der Scheidende so zartfühlend in seinem letzten Worte an Altstätten, „daß ich in wenigen Jahren die Pflichten eines Seelsorgers dieser großen und schwierigen Gemeinde nicht mehr in ihrem ganzen Umfange erfüllen könnte. Nichts aber ist verderblicher für eine große Gemeinde, als wenn ein Pfarrer an ihrer Spitze steht, der seiner Aufgabe nicht mehr ganz und voll gewachsen ist. Daher halte ich es für meine heilige Pflicht, bei Zeiten zu wechseln und diesen großen Wirkungskreis mit einem kleineren zu vertauschen; und deshalb habe ich, natürlich im Einverständnisse mit dem hochw. Bischof die Berufung auf die Kirchgemeinde Lichtensteig angenommen und werde in der kommenden Woche die neue Pfarrpründe antreten, die fünf Mal weniger Pfarrgenossen zählt als Altstätten und deren weiteste Entfernung 24—20 Minuten beträgt.“

Aber auch in Lichtensteig war Dekan Wegel wieder der Mann unausgesetzter Arbeit, die reiche Mühe die er fand, widmete er vollauf seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Leider forderte diese Rührigkeit ihren Sold nur zu frühe in der Einbuße der ohnehin nie sehr starken Gesundheit. Der verfloßene Winter hatte arg an seinem Lebensmarke gerüttelt, vom Frühling hoffte er jedoch das Beste. Den Monat Mai wollte der hohe Patient in Locarno verbringen. Allein die Aerzte in dorten befürchteten eine schlimme Wendung und beschleunigten seine Abreise. Sonntag nachmittags 4 Uhr langte hochw. Herr Dekan Wegel bei den ehrw. Schwestern zum hl. Kreuz in Jngenbohl an, wer hätte daran gedacht, daß er acht Tage später um dieselbe Stunde sein reiches Leben beschließen würde. Er hat dem Tode froh ins Auge geblickt, er sprach häufig und gern vom Sterben und er hatte nur eine Bitte, daß recht viel für ihn gebetet würde nach seinem Hinscheiden.

Heute deckt ein einfacher Grabhügel die irdische Hülle des selig Dahingeshiedenen. Was wir in Dekan Wegel verloren haben und wie wir sein Andenken am würdigsten ehren können, das werden wir erst sehen, wenn wir das große innere Leben, seine heroischen Tugenden, seine gottdienende Thätigkeit in den lebendigen Bildern des Priesters und Seelenhirten, des Apostels und Schriftstellers an unsern Augen vorüberziehen sehen, mögen sie wie die Bilder der mittelalterlichen Meister der Malerei einen erbauenden, zum Guten aneifernden Eindruck ausüben.

(Fortsetzung folgt.)



Mloysius=Andacht.

Der hl. Mloysius ist ein Liebling des katholischen Volkes. Wird er gepriesen und verehrt von Jung und Alt, so ist er aber doch vorzüglich der Patron der Jugend. Ist er ja selbst im jugendlichen Alter gestorben, hat er doch von seiner frühesten Kindheit an ein heiliges Leben geführt und glänzen an ihm vorzüglich jene Tugenden, welche die schönste Zierde unserer Jugend sind: Demut, Gebetsliebe und Herzensreinigkeit! — Daraus erwächst für uns Erzieher die Pflicht, die Kinder und ebenso sehr die reifere Jugend recht innig mit dem hl. Mloysius zu befreunden, sie für seine Verehrung zu begeistern und — was natürlich das Wichtigste ist — zu seiner Nachahmung aufzumuntern.

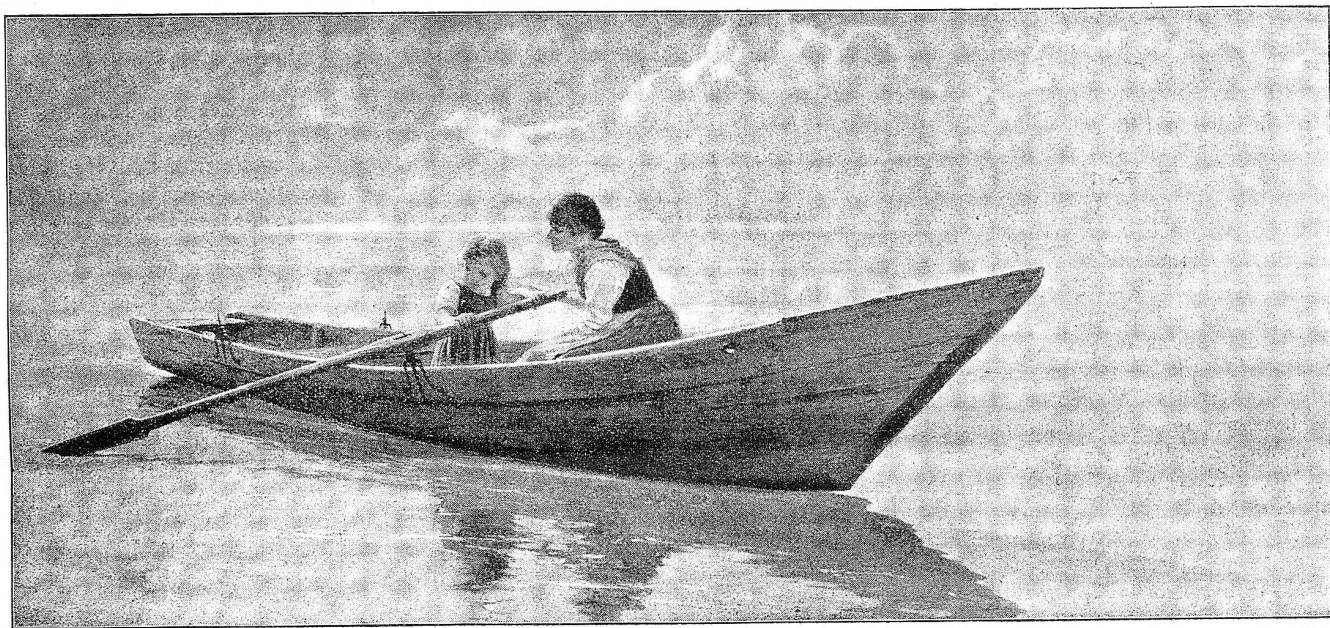
Eine besondere Art der Mloysius-Verehrung besteht in der Feier der sechs sonntäglichen Andacht. Buisinger

o mächtiger Schutzpatron, erneuere und verdopple ich mein Gebet: Schütze die Jugend in den Gefahren ihrer Keuschheit; erhalte sie demütig und fromm, keusch und rein! Theophila.



Bitte des kathol. Volkes und der Kongregationen Frankreichs an die fromme Frauenwelt.

Bittet und ihr werdet erhalten, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und euch wird aufgethan“, so spricht der göttliche Heiland zu uns Allen, und ganz besonders zu den Armen und Bedrängten. Diesem göttlichen Worte hat von



Alle Anfang ist schwer.

schreibt darüber: „Seit mehr als hundert Jahren herrscht die Sitte, daß die Verehrer des hl. Mloysius an den sechs aufeinanderfolgenden Sonntagen vor oder nach dem Feste des Heiligen jedesmal beichten und kommunizieren und an jedem Tage dieser fünf Wochen ein besonderes Gebet oder eine fromme Betrachtung zu Ehren des Heiligen verrichten. Papst Clemens XII. hat allen, die diese fromme Übung mitmachen und bei der jeweiligen Kommunion für das Wohl unserer hl. christlichen Kirche beten, für jeden dieser sechs Sonntage einen vollkommenen Ablass verliehen.“ Diese Mloysius Andacht kann auch verteilt werden auf die Sonntage vor und nach dem Feste, ist auch für jede Zeit des Jahres zu empfehlen.

Sechs Sonntage nacheinander die hl. Sakramente empfangen und so mit dem hl. Mloysius einen geistlichen Freundschaftsbund schließen, ist das nicht ein sehr tröstliches Mittel, unsere Jugend in einer gefahrvollen Zeit rein und keusch zu bewahren? „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze!“ (Weisheit 4, 1.)

Mütter, den kostbarsten Edelstein in den Herzen eurer Kinder zu bewahren, führet sie hin zum lieben hl. Mloysius!

Lieber, guter Heiliger! Du edelste Lillie, du Engel im Fleische! Als ich in Rom das große Glück hatte, in deinem Sterbezimmer zu knien, da empfahl ich Dir meine Kinder alle! Heute,

jeder die fromme Frauenwelt besondern Nachdruck gegeben und deshalb ergeht auch sehr oft die warme Bitte zur Fürsprache an ihr mitleidiges Herz. Auch wir klopfen heute bei ihnen in schwerer Bedrängnis an. Immer mehr gehen dem französischen Volke die Augen auf über Ziele und Zweck der Freidenker. Da fängt man endlich auch bei uns an über die Ursachen des himmelschreienden Unrechtes nachzudenken, das den Kongreganisten und mit ihnen dem armen Volke angethan wird. Seitdem die Klosterpforten, vor denen Hunderte von Bedürftigen Hilfe fanden, geschlossen und die freiwilligen Spitäler der wohlhabenden Orden aufgehoben sind, ja, seitdem Tausende, die den Verdienst den Klöstern verdanken, brotlos geworden — seither taucht täglich und ständlich die Frage auf: Woher all das Unglück?

Ja, woher? Uns gibt so manch gelehrter und frommer Priester die einzige richtige Antwort, die da lautet: „Frankreichs Unglück entstammt seiner Gottvergeffenheit! Frankreich soll wieder beten lernen und es wird Rettung finden.“

Erleuchtete Männer betrachten, neben andern Motiven, das Unglück der Franzosen noch besonders als eine Strafe Gottes für die schmachliche Geringschätzung des Landes gegenüber dem hl. Mesopfer, dieser Quelle aller Gnaden. Darum hat sich jetzt eine Liga zum fleißigen Besuche der hl. Messe gebildet, welche Bischöfe und Priester eifrig fördern. Vor allem

nimmt sich der hochw. Herr Bongurel, dieser Apostel des hochheiligen Meßopfers, eifrig der Sache an und er bittet auch die Gläubigen des ganzen katholischen Erdenrundes, dem tiefgebeugten, unglücklichen Frankreich das hl. Almosen der Fürbitte und des sühnenden Gebetes nicht zu versagen. Einstens war Frankreich groß, fromm und glücklich. Mit edlem, heiligen Stolz nannte es sich die älteste Tochter der hl. Kirche. Auch jetzt noch gibt es Tausende treuer, frommer Katholiken dort und Hunderte von Bauern sind aufgewacht, als man anfing, die Kirchen und Klöster zu schließen, die Mönche und Nonnen zu vertreiben und sogar den Bischöfen den Krieg zu erklären.

arme, schwer geprüfte Frankreich, für seine Orden und seine Gläubigen auf.

Jene Seelen, welche so glücklich sind, öfters zur hl. Communion zu gehen, mögen uns dieses hohe, geistige Almosen schenken und die täglichen Besucher der hl. Messe mögen hin und wieder eine solche für uns anhören als Sühne für alle, die es so lange unterlassen haben.

O, es herrscht in der Schweiz noch viel Eifer für die hl. Messe; wir wissen das. Darum flehen wir die löbl. Gläubigen im Schweizerlande an, uns so viel als möglich beizustehen. Ach, möchte doch in jeder katholischen Gemeinde die Liga des

✻ ✻ ✻ Schwere Wahl. ✻ ✻ ✻



Klein Gretchen fühlt zum ersten Mal,
Wie wahr das Sprichwort: „Wahl macht Qual“.
Die Perlen silbern schimmern,
So lockend ist ihr Klimmern.

Nach dem Gemälde von J. Lesler.

Ob sie ins Haar die Schnur wohl slicht?
Sie ständ ihr wahrlich zu Gesicht!
Sie thät auch gar nicht schwanken —
Wär'n nicht die Rosenranken.

Die locken mit so süßem Duft —
Mit einem Mal Klein Gretchen ruft:
„Ich nehm euch alle beide,
Rosen und Perlgeschmeide“.

J L.

Jetzt erinnern sich auch die glaubensschwachen Seelen wieder des Wortes Christi: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken.“

O ja, menschliche Hilfsmittel sind in diesem Kampfe um das Heil einer ganzen Nation nicht ausreichend; hier muß jenes Feuer vom Himmel die Herzen erleuchten, von welchem Christus selbst sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, und was will ich anders, als daß es brenne?“ — Die feurigsten Gluten göttlicher Liebe und Erbarmung flammen aber auf im hl. Meßopfer und hochheiligen Sacramente des Altars. Deshalb bitten wir die Gläubigen aller katholischen Kreise: Schenket uns ein andächtig angehörtes hl. Meßopfer! Besuchet ein Mal eine hl. Messe am Werktage und opfert sie für das

hl. Meßopfers erstehen, welche mindestens 30 Personen umfaßt, von denen jede ein Mal im Monate die hl. Messe am Werkstage für uns anhört oder an einem Sonntage eine zweite hl. Messe für uns besucht — außer der pflichtschuldigen.

Das Blut Christi allein kann uns retten; ja, das Opfer des Kalvarienberges ist aber auch mächtig genug, uns volle Veröhnung mit Gott zu erwirken! Eilen wir! die göttliche Gerechtigkeit hat bereits ihre strafende Hand über Frankreich gelegt; bieten wir ihr als Veröhnung an — das hl. Herz Jesu, hochgelobt in Ewigkeit.

Die französische Liga vom hl. Meßopfer.

Das Schwalbennest.

Nach einer wahren Begebenheit von Hartenstein.

Grüner Sammt des Wiesenteppichs rollt sich leuchtend auf im Thale,
Bunt durchwirkt vom Schmelz der Blumen in des Frühlings
Hochzeitsaale.

Mitten durch die frische Wiese rieselt eine Wasserquelle,
Läßt durch blumige Spaltre hastig drängen Well' auf Welle.
Schwachhaft gleich dem kleinen Kinde weiß die Quelle uns zu sagen:
Was, als sie das Licht begrüßte, wunderbar sich zugetragen.
Jede Welle plätschert wichtig, lispelt es mit frohem Munde,
Daß sie fließt, in edler Abkunft, aus des Heilands Seitenwunde. —
Doch ich wußte das Geheimnis längst aus meiner Kindheit Tagen,
That mich oft auf steile Höhe zu des Bächleins Ursprung wagen.
Trat ein in die dunkle Höhle, wo der Eremit einst hauste,
Sah, wie dort die Felsenquelle aus dem Spalt des Berges brauste.
In dem Dämmerlicht der Höhle konnte ich mit Ehrfurcht schauen
Christi Leib, vom frommen Siedler in das Felsgestein gehauen.
Ueberrankt von Moos und Flechten, von des Ephens grüner Wildnis,
Ruhte, wie im Felsengrabe, ausgestreckt des Heilands Bildnis. —
Straß des Leibes Sehnenstränge nehesartig eingemeißelt,
Während um das Haupt des Dulders dorniges Gewebe säuselt.
Um durchbohrte Händ' und Füße blühten schmeichelnd wilde Rosen,
Frisches Immergrün hielt rankend Christi Knie fest umschlossen.
Tief aus heil'ger Seitenwunde rauschte stolz hervor die Quelle
Und begrüßte, traumverloren, wie verwirrt des Tages Helle.
Kings des Quells krySTALLNE Tropfen floßen aus der Wunde Rande,
Wie in schönster Fassung blühen Perlen bei dem Diamante.
Und nach langen, langen Jahren war ich wieder in dem Thale:
Frühling war's; doch gleitet hin die Quelle, trägt im Falle.
Wie beschämt die Wellen murmeln, achten nicht der Wellen Grüße,
Und doch scheint die Sonne freundlich auf die neu verjüngte Wiese.
Ja! der Quelle klagend Wispeln gab mir wirklich zu bedenken:
Aufwärts zu des Alten Höhle muß' ich meine Schritte lenken! —
Wieder stand ich vor dem Bilde in der Grotte matten Lichte,
Alles wie in frühen Tagen trat mir lebend zu Gesichte.
Nur die Quelle hat sich treulos eine and're Bahn erschlossen;
Aus dem Hintergrund der Höhle kommt sie langsam hergefloßen.
Eingewöhnt in tiefes Kinnthal ärgerlich die Quelle rauschet,
Weidlich sie des Schwalbenpaares fröhlichem Gezwitscher lauschet.
Das in Christi Seitenwunde gläubig sich sein Nestchen baute,
Wo die Brut der jungen Schwalben sehrend nach dem Alten schaute,
Hungrig auf die Schnäbeln sperrend. — Welch ein Bappeln und
Gewimmel,

Wenn die Eltern Ähng brachten draußen her vom blauen Himmel!
Seid begrüßt, ihr frommen Vöglein! Habt auf sich'rem Stein gebauet;
Selig, wer an Jesu Herzen, still geborgen, Gott vertrauet!

Augsb. Postzeitung.

Verwendung der Resten.

Sehr viel kann im Haushalt gespart werden durch gute
Verwendung des Uebriggebliebenen, der sog. Resten und durch
wiederholte Nuzbarmachung schon gebrauchter Gegenstände.
Eine umsichtige und praktische Hausfrau wird stets dafür sorgen,
daß in ihrem Haushalt nichts zu Grunde gehe. Der liebe
Gott hat uns die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt gegeben.
Er will, daß wir dieselben dankbar gebrauchen, aber nicht, daß
wir verschwenderisch damit umgehen. Der eine Gedanke, daß
mancher Mensch entbehrt, was ein anderer gedankenlos weg-
wirft, sollte auch jene, die in guten Vermögensverhältnissen
leben, bewegen, schonlich und sparsam mit allem umzugehen.

In vielen Häusern wird so wenig acht gegeben auf die
Verwertung von Speiseresten. Man läßt z. B. das Brot von

Kindern und Diensthöten vergeuden. Brotresten und altgebackenes
Brot schneide man in feine Scheibchen, trockne es im Ofen
und verwende es so zu Suppentüpfli, oder, fein gerieben als
Paniermehl. Sogar angebrannte Resten aus dem Kinderzimmer
trockne man, lasse sie von den Kleinen selbst zerstoßen und sie
im Winter, wenn der Schnee alle Wege und Fluren deckt, den
hungrigen Vögeln streuen. Auf diese Weise wird schon bei
den Kindern der Sinn für die Sparsamkeit gepflegt. Bei den
Fleischresten sehe man darauf, daß dieselben nicht bloß aufge-
wärmt werden, sondern daß sie womöglich in neuer Form
wieder auf den Tisch kommen, als Fleischsalat, gehackte Beef-
steaks, Fülle von Omelette, Tomaten, Kartoffeln, als Kraut-
wickel zc. Resten von Bratensoße behalte man immer auf.
Nichts macht Suppen, Gemüse, Risotto zc. schmackhafter als
ein wenig dieser Zugabe. Fleischknochen lasse man nie herum-
liegen, sondern koche sie jeden Tag in der Suppe mit. Uebrig
gebliebene Omelette eignet sich, fein zerschnitten, vortrefflich
als Suppeneinlagen, ebenso Nudeln, Böhnchen, Reis, Blumen-
kohl, Erbsen zc. Eintrockneten Käse reibe man fein und gebe
ihn zu Fleischbrühe, Makaronis, Risotto zc., oder, man schneide
ihn in dünne Scheibchen, bestreue dieselben mit Salz und Küm-
mel und begieße dies mit Wasser, dem auch etwas Rhum bei-
gefügt werden kann. Einen Tag lang so stehen gelassen, schmeckt
der Käse wieder ganz vortrefflich. Abgeschüttetes Bratenfett
und Speckresten lassen sich beim Kochen von Kraut und Bohnen
verwenden; übriggeliebenes Eigelb zu Mehlspeisen und Suppen,
Eiweiß zu Konfekt oder zum Panieren. Mit den Eierschalen
reinigt man matt gewordene Glaswaren, oder man gibt sie
ihres Kalkgehaltes wegen den Hühnern. Unreif abgefallene
Äpfel geben mit Zucker eingekocht einen herrlichen Gelee. Ab-
gekochte Theeblätter benütze man noch feucht zum Reinigen der
Bodenteppiche, so wird dadurch das Aufwirbeln des Staubes
bedeutend vermindert.

In einem Punkte läßt sich sehr viel sparen, nämlich in
der Kleidung. In einem Haushalt, wo man alles auszunützen
versteht, sollte sich gar kein Lumpensack vorfinden. Auch die
kleinsten und ältesten Fetzchen lassen sich nützlicher verwenden,
denn als Verkaufsartikel. Ein abgetragenes Kleidungsstück
kann, in neuer Form, oft noch lange gute Dienste leisten, be-
sonders in kinderreichen Familien. Altes Baumwollzeug und
Barchent läßt sich zu Hemdchen, Höschen oder Bettjäckchen ver-
fertigen, alte Leinwand zu Bindeln zc., gestrickte Unterleider
zu Leibchen und Hemdchen für die Kleinen. Kleine Stücke
alter Leinwand bewahre man sauber gewaschen, in Pergament-
papier auf, um sie gelegentlich als Verbandzeug schnell zur
Hand zu haben. Abgenützte Herrenkleider eignen sich zur An-
fertigung von Knabenhöschen, Mützen, Gamaschen, Filzschuhen zc.
Alte Mäntel können zu soliden Unterröcken umgearbeitet wer-
den. Aus den kleinsten Tuchstücken fertigt man mit etwas
Zeit und Geschick hübsche, haltbare Teppiche, oder auch jene
praktischen Handschuhe die zum Anfassen der heißen Kochtöpfe
dienen. Sind die Stoffe sehr abgetragen und unansehnlich,
lassen sie sich doch immer noch zum Füttern irgend eines Klei-
dungsstückes verwenden. Kleinere Stoffreste eignen sich zur
Anfertigung von Puppenkleidern, mit denen man den lieben
kleinen Puppenmütterchen soviel Freude bereiten kann. Auch
lassen sich aus Stücken von verschiedenen Stoffen und Farben
Kleidchen herrichten für kleine Negerkinder. Was sich nicht
mehr zur Verarbeitung eignet, benütze man als Puzlappen zu
den verschiedensten Zwecken. So läßt sich in einem Haushalte
jedes kleinste Ding irgendwie verwerten. Und was man für
sich und die Seinigen nicht nötig hat oder nicht brauchen kann,
dafür findet sich gewiß ein Plätzchen, wo es mit Freude und
Dank angenommen wird. Es ist eine alte Erfahrung, daß
jene, die am besten an sich selber zu sparen verstehen, auch am
meisten übrig haben für andere.

H. K. Sch.



Das Grab des Verschollenen.

Amerikanische Novelle von E. von Rothenau.

(Fortsetzung)

Grace war mit Waldemar schon nahe am Hause gewesen, als die Mutter sie zu rufen kam. Sie bei Waldemar entschuldigend, war das Mädchen durch eine Seitenthür geschlüpft, da sie nicht in solch sichtbarer Erregung Roderich entgegentreten mochte. Sie hörte die Herren das Wohnzimmer verlassen, sah beide, ohne von ihnen bemerkt zu werden, in Waldemars Kammer gehen, vernahm deutlich, wie der Schlüssel von innen umgedreht wurde, und wußte nun auch, was hinter der verschlossenen Thüre verhandelt wurde. Die Entscheidungsstunde, die sie so oft mit bangem und doch sehnsuchtsvollem Herzen herbeigewünscht, war angebrochen. Sie konnte der Mutter nicht länger verschweigen, was ihr Herz durchströmte; sie bedurfte des Trostes, der Ermutigung.

Mattie hatte erwartet, Waldemar werde, selbst nach der unvorhergesehenen Ankunft des Freundes, ihr ohne Verzug Aufschluß geben und Fragen an sie richten, und nun zog er zuerst Roderich ins Vertrauen, — das kränkte, das beunruhigte sie. Auch Grace ließ sie zu lange allein . . . die bange Erwartung machte ihr die Minuten zu Stunden. Als die Tochter endlich kam, da atmete Mattie auf. Sie konnte nun ihrem übervollen Herz Luft machen. Mit Fragen und Vermutungen überschüttete sie die Tochter, bis deren Kraft zur Neige ging und sie erschöpft in einen Sessel sank. Tröstend und jammernnd warf sich Mattie neben dem einer Ohnmacht nahen Mädchen auf die Knie . . . sie wußte kaum, was sie that. Doch nur einige Minuten währte der hilflose Zustand der starkwilligen Jungfrau; sie mußte sich gewaltsam aufraffen, und es gelang ihr.

„Sei stark, gute Mutter“, sagte sie, Mattie nach einem Stuhl geleitend. „Sei stark, dann sollst du hören, was ich unter den Bluteichen erfuhr und was ich daraus folgere. Auch will ich dir jetzt sagen, welche süße Hoffnung mein Herz barg, ja noch birgt, — obschon sie wohl nie, nie erfüllt werden mag.“ Dann erzählte sie das Wenige, was sie aus Waldemars Munde über den Toten vernommen, was er ihr sonst noch gesagt oder angedeutet hatte; zuletzt kam das schüchterne Geständnis ihrer Liebe und ihres Mangels. Vinde Trostesworte aus dem Munde der Mutter gaben ihr wieder Kraft und Mut. So enteilt die Zeit auf leichten Schwingen.

Als Mattie endlich einen Blick auf die Uhr warf und gewahr wurde, daß schon die Hälfte des Nachmittags verschwunden sei, also Roderich bereits seit zwei Stunden im Hause weilte, ohne daß ihm ein Bissen gereicht worden — das Mittagmahl stand noch unfertig auf dem erkalteten Ofen —, da erschrad sie, machte sich Vorwürfe über ihre Vergeßlichkeit und richtete mit Hilfe von Grace rasch einen Imbiß her. Sie ging dann selber nach Waldemars Zimmer, um die Freunde zum Essen zu rufen und ihre Saumseligkeit zu entschuldigen. Da hörte sie Beide laut, ja heftig in deutscher Sprache reden. Erst auf wiederholtes Klopfen öffnete Wehrbrink und bat, nicht auf sie warten zu wollen, später würden sie im Wohnzimmer sich finden.

Wieder verstrich eine Stunde; keiner der Herren zeigte sich. Das war eine bange Zeit für Mattie und Grace. Plötzlich wurde die Letztere draußen des Vaters gewahr: eine Ahnung nahe bevorstehenden Unheils lähmte sie. Auch Mattie, welche den Gatten nicht hatte über den Hof kommen sehen, auf den nun auch der Wagen mit Seth und Rollin fuhr, stand wie erstarrt da, als Anson in seiner raschen Weise ins Zimmer trat. Er schien übelgelaunt und growlte: „Noch kein Tisch gedeckt?! Vorwärts, spüet euch! Wir haben schwer gearbeitet und mögen nicht noch eine halbe Ewigkeit auf das Essen warten.“

Ein leiser Seufzer entglitt Matties Lippen, als sie, ihren Schrecken mit Mühe meisternd, dem Eßschrank zuwankte. Jeden Augenblick konnte Wehrbrink mit Waldburg eintreten, und stieß er so unerwartet auf — den Mörder, dann war er wohl außer Stande, sich zu beherrschen, und ein furchtbarer Austritt

mußte erfolgen. Gibson sah das Erschrecken der Frau und den ihm scheu ausweichenden Blick der Tochter.

„Hier ist etwas passiert, Mattie!“ schrie er in aufloderndem Zorn. „Heraus mit der Sprache! Keine Antwort? Blitz und Donner! Ich will wissen, was in meinem Hause vorgegangen ist. . . . Wenn der Alten der Mund zugewachsen ist, so rede du, Grace!“

„Ich weiß selber sehr wenig, Vater, und Mutter geht's nicht besser,“ entgegnete das Mädchen mit einer unheimlichen Ruhe. „Du wirst dich mit uns ein Weilchen gedulden müssen, um dann wohl mehr zu erfahren, als dir lieb ist.“

„Habt ihr beide den Verstand verloren, oder wollt ihr mich zum Narren machen?“ brüllte der aufbrausende Mann. „Zut das Maul auf, sage ich.“ Den rohen Ausdruck begleitete ein auf den Tisch niederfallender Faustschlag, der die Fenster klirren machte. Eine fahle Blässe überzog Gibson's Gesicht, mächtig schwoß die Hornader auf seiner Stirne, und Wutblicke zuckten unter den buschigen Brauen bald nach der Frau, bald nach der Tochter hinüber. Genau so hatte er an dem Mordtage ausgesehen. Grace dachte daran und schauderte.

Da wurde die Thüre hastig geöffnet. Gibson drehte sich um, und Waldburg, dem Wehrbrink auf dem Fuße folgte, stand mit funkelnden Augen vor ihm.

„Mörder! . . . Mörder meines . . . meines Bruders!“ keuchte Waldburg und wollte sich auf Gibson stürzen, als Wehrbrink, die Krücke sinken lassend, seine Arme um die Schultern des außer sich geratenen Freundes schlang.

Mit einem gellenden Schrei sprang Mattie zwischen die Männer und suchte Anson mit dem eigenen Leibe zu decken. „Grace, hilf! Er ist dein Vater! Sie wollen ihn umbringen!“

„Keine unüberlegte That, Roderich!“ warnte der noch immer besonnen bleibende Waldburg. „Kaltes Blut, Roderich!“

„Bin ich denn in eine Räuberhöhle oder in ein Tollhaus geraten! Ist dies nicht mein Eigentum?“ schrie Gibson „Was wollt ihr von mir?“

„Das Blut des Sergenten, den Ihr umgebracht und unter den Bluteichen wie ein Hund eingescharrt habt, Anson Gibson! Der Ermordete war mein Bruder: Franz Waldburg!“ stieß Roderich bebend hervor.

Gibson zuckte zusammen; alle Muskeln seines Körpers spannten sich, sein Gesicht war kaum noch einem Menschenantlitz ähnlich; die schmalen Lippen traten zurück und zeigten die großen, fest aufeinander gepreßten Zähne, zwischen denen ein pfeifender Ton hervorbrang. Blizschnell griff seine Hand in die Tasche nach dem Messer. „Welcher Teufel hat euch das ins Ohr geblasen?“ knirschte er.

„Kein zweiter Mord!“ schrie nun Grace und klammerte sich an den Wütenden.

„Platz!“ Blindlings um sich schlagend, gewann Gibson die Thüre; im nächsten Augenblicke war er im Hofe, schwang sich auf das in der Aufregung unversorgt gebliebene Pferd Waldburgs und schrie Seth zu: Da drinnen ist der Teufel und will uns holen, Bub! Weiß du, wegen des Pansee unter den Bluteichen!“ Er jagte davon. Gleich darauf folgte ihm der mitschuldige Sohn auf einem zaum- und sattellosen Gaul, den er zum tollsten Rennen antrieb.

Rollin, der mit dem ältern Bruder die eben ausgeschirrten Pferde in den Stall geführt hatte, schrie laut vor Entsetzen und lief in das Wohnzimmer, wo Grace totenbleich und regungslos auf dem Boden lag, ihr Kopf ruhte auf dem Schoße der neben ihr sitzenden Mutter. Ihre Augen waren geschlossen und sie atmete kaum bemerkbar. Wehrbrink stand mit gefalteten Händen vor der Bewußtlosen und starrte sie sprachlos an. Waldburg saß auf einem Stuhl, stützte die Arme auf seine Kniee und verhüllte das Gesicht mit den Händen.

„Ma! . . . liebe, gute Ma! . . . Seth und Pa sind fortgeritten! . . . Pah sa so gräßlich aus! . . . O Ma, was ist mit Grace? Ist Grace tot? Grace! Hörst du mich nicht, Grace?“ So jammerte das Kind und wollte sich laut weinend über die Schwester werfen.

Sanft wehrte Mattie dem Knaben, zog ihn zu sich nieder, drückte seinen Kopf an ihre Brust und sagte leise: „Weine nicht, Rollin; Grace schläft nur, Pa und Seth kommen bald wieder.“

„Wenn Grace schläft, dann mußt du sie zu Bett bringen, Ma!“ sagte der leicht geträufelte Knabe und machte einen schwachen Versuch, die Schwester aufzurichten.

„Du hast recht, Kind; Grace soll aufs Bett gelegt werden“, entgegnete die Mutter.

„Roderich, willst du hier anstatt meiner hilfreiche Hand leisten?“ fragte Wehrbrink, auf sein Bein weisend. „Ich bin ja ein hilfloser Krüppel.“

Waldburg nickte, trug mit Matties Beistand die immer noch Bewußtlose auf ein Bett in der anstoßenden Kammer und erbot sich, zum Doktor zu reiten, wenn es gewünscht werde. Mrs. Gibson meinte jedoch, es werde nicht nötig sein, der Pulsschlag belebe sich, und auch das Atmen sei wieder wahrnehmbar. Grace scheut ärztliche Behandlung, und ohne große Not möchte ich nicht den Doktor kommen lassen. Ansons Faustschlag hat sie wohl nur gestreift, wenn er sie überhaupt berührte. Sie ist der furchtbaren Aufregung erlegen. Jetzt erholt sie sich schon sichtbar. Ruhe thut ihr not. Seht, sie schlägt die Augen auf.

Wehrbrink war nahe an das Bett getreten und beugte sich über Grace, um sich zu überzeugen, ob sie kräftiger atme. Da öffnete das Mädchen die Augen und blickte ihn innig an. Entzückt strahlte aus ihrem Antlitz, leise, kaum hörbar hauchte sie: „Waldie . . . lieber Waldie!“ und dann schien sie fortzuschlummern. Außer Waldbemar hatte nur das laufende Ohr der Mutter diese, das süße Geheimnis des jungfräulichen Herzens enthüllenden Worte vernommen. Er erbehte, faßte sich jedoch rasch, trat zurück und schlug Roderich vor, mit ihm in den Garten zu gehen.

„Das wird euch gut thun, und auch für Grace ist es wohl besser, wenn sie beim Wiedererwachen nur mich an ihrem Bette sieht“, erklärte die Mutter. „Sollte Grace irgend etwas zustoßen, oder sollte ihr Zustand sich verschlimmern, so wird Rollin euch rufen.“

5.

Die Freunde schritten schweigend durch den Obstgarten den Bluteichen zu. Dort am Grabe des Verschollenen umwehte sie die wehmütige Erinnerung an eine längst entschwundene Zeit voll Glück und Bönne. Beide fühlten sich milde und vergebend gestimmt, wie der Tote aus dem Schoße der Erde zu ihren Herzen geredet hätte, Verzeihung für seine Mörder erslehend.

Sie waren Jugendfreunde und Altersgenossen und hatten neben einander auf der Schulbank gesessen. Ihre Eltern verkehrten nicht mit einander; denn der ahnenstolze Oberst Hans Freiherr von Wehrbrink hielt es unter seiner Würde, mit Bürgerlichen Umgang zu pflegen. Seine beiden Kinder, Alma und Waldbemar, dachten jedoch anders, und wie eine innige Freundschaft die beiden Knaben Waldbemar und Roderich aneinander fette, die der Oberst nicht zu brechen vermochte, so waren der damals Rechtswissenschaft studierende Franz und die achtzehnjährige, von Baronen und Grafen umworbene Alma in treuer Liebe einander zugethan. Dem Oberst war diese Neigung seiner Tochter ein Dorn im Auge, und als Franz Waldburg bei ihm um die einzige Tochter zu werben wagte, geriet der Freiherr in Wut und wies den Freier entrüstet ab. Er drohte Alma enterben und verstoßen zu wollen, wenn sie nicht das ihrer unwürdige Verhältnis abbräche und den Werbungen eines schlechtigen Rittersgutbesizers von altem Adel Gehör schenke. Auch vom eigenen Vater, den die hochmütige Abfertigung tief verletzte, bekam Franz bittere Vorwürfe zu hören. Er erhielt den Rat, er möge sich die törichte Liebchaft aus dem Kopf schlagen, seinen Studien obliegen, eine geachtete Stellung erringen und dann eine Wahl unter den Mädchen seines Standes treffen; die reichsten und angesehensten Kaufherren würden es sich zur Ehre

anrechnen, den Sohn des Bankiers Waldburg zu ihrem Ehemann zu machen.

Der dem Adelsstolz wie dem Geldstolz entspringende Born der Väter schürte jedoch nur die Blut in den Herzen der Liebenden. Franz ging bei Nacht und Nebel nach Amerika, wo er sich in kurzer Zeit eine einträgliche Stellung erringen zu können wähnte. Sobald ihm dieses gelungen, wollte Alma, der väterlichen Ungnade trotz bietend, dem Zuge ihres Herzens folgen und mit dem Manne ihrer Wahl in der neuen Welt sich vereinen. Franz wußte, daß ein jüngerer Bruder seines Vaters schon um das Jahr 1830 nach Amerika ausgewandert war und seinen Namen Karl Waldburg in Charles Burton umgeändert hatte. Diesen schon seit vielen Jahren verschollenen Oheim hoffte er aufzufinden, und nahm nun mit dem Trost und dem Leichtsinne der Jugend gleichfalls den Namen Burton an. Er gedachte auf solche Weise die Aufmerksamkeit des Gesuchten, falls er in seine Nähe kommen sollte, auf sich zu lenken; auch wollte er durch diesen Namenswechsel den etwaigen Nachforschungen seines Vaters, von dem er sich tyrannisiert wähnte, für immer sich entziehen.

(Fortsetzung folgt.)



Schweizerische Heiliglandsfahrt.

Laut soeben eingegangenen Berichte sind noch je 15 Plätze für Männer und Frauen in 3. Klasse offen, in welcher auch 40 Priester sind; dann sind alle 500 Plätze besetzt. Nächstens kommt Hr. Oberst v. Himmel zum dritten Male in die Schweiz. Bis ungefähr Mitte Juli werden die Teilnehmer auch schon das vollständige Pilgerverzeichnis erhalten. Alles steht gut.



Maria hat geholfen.

Letztes Jahr dankte ein frommes Marienkind öffentlich in der Frauenzeitung der lieben Gottesmutter die Heilung ihrer Mutter. Beim Lesen dieses Artikels versprach auch ich, das Gleiche zu thun im Falle Maria auch mein Gebet erhöhe und auch meine gute Mutter von einem langwierigen Leiden heile. Hocherfreut komme ich nun, meine Gebetsverhörung zu melden und auch damit mein Versprechen einzulösen. Zugleich bitte ich die gütigen Leserinnen, mit mir der allgütigen Himmelkönigin zu danken, daß sie nicht verschmähte, das Geringste unter ihren Kindern zu erhören.

Anonyma.



Das beste Kleid.

Im Sonntagsstaat, du machst dich schön,
Doch seh ich dich zur Küche gehn
Mit weißer Schürze, schlicht Gewand,
Die große Kelle in der Hand,
Dann weiß ich erst, wie hold es ist,
Wenn du einst meine Wirtin bist.

J. F. B.



Unsere Bilder.

Aller Anfang ist schwer. Die Uferbewohnerin muß außer Nadel und Küchenszepter auch das Ruder zu führen wissen. Noch vermag des Mädchens kleine Hand kaum den Schaft zu umspannen. Da ist für die jugendliche Kraft in des Wortes vollem Sinn der Anfang schwer. Doch der Großvater hat die Mutter auch einst im garten Alter schon ins Waibmannsgeschäft eingeführt. Drob hat sich ihre Kraft gestählt und der Mut ist ihr gereift, entschlossen den Rahn zu lenken auch wenn die Wasserfläche in wilden Wogen sich bäumt — aber auch nicht zu zittern, wenn Sturm und Wellen das Lebensschifflein peitschen. Die Kleine darf nicht aus der Art schlagen.

Redaktion: Frau A. Winifrieder, Sarmenstorf (Aargau).

Redaktion heute in neuer Auflage vorliegende, außerordentlich praktische Werk **Luise Schäfers neues Kochbuch für die bürgerliche und feine Küche** (Alleinvertrieb für die Schweiz Julius Bollinger in Bern, geb. Fr. 4 oder in 10 Hefen à 30 Cts.) bezeichnen zu sollen, das unstreitig unter den bereits vorhandenen Wirtschaftsbüchern eine der ersten Stellen einnimmt. Selbst erfahrene Hausfrauen werden aus diesem ausgezeichneten Werke ihr umfassendes Wissen noch durch manches bereichern können. Darum tragen wir kein Bedenken, das Buch auch unsern Leserinnen (auch als passendes Geschenk bei jeder festlichen Gelegenheit) aufs Wärmste zu empfehlen. Der Preis ist im Verhältnis zu dem gediegenen Inhalt und der guten Ausstattung gewiß sehr niedrig bemessen.



Tomaten.

Ueber die Tomaten, die bisher in Deutschland nur in bescheidenem Maße angepflanzt wurden, erfahren wir aus einem Aufsatze im praktischen Ratgeber, daß ihr Anbau in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine ungeheure Ausdehnung gewonnen hat. Allein im Staate New Jersey sind 2500 Acker mit frühen Tomaten bepflanzt und die amerikanischen Konservenfabriken liefern im Jahre 5½ Millionen Kisten mit je 24 Büchsen eingemachter Tomaten. Die Marktgärtner Nordamerikas nehmen aus der Tomatenkultur im Freien und in Glashäusern einen guten Gewinn. Eine genaue Beschreibung der nordamerikanischen Tomatenkultur enthält Nr. 23 des praktischen Ratgebers (Königl. Hofbuchdruckerei Frommisch & Sohn, Frankfurt a. O.), welche allen Gartenfreunden auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.



Aus der Arbeitsschule.

Lehrerin (zu den kleinen Strickhülerinnen): Den Mädchen steht es besonders gut, wenn sie in allen Dingen reinlich sind. Sorgt darum, daß eure Arbeiten recht sauber bleiben. Was denke ich wohl, wenn eine Schülerin mir ein Paar sauber gehaltene Strümpfe vorlegt?

Schülerin: Wenn nur die meinen auch so wären.



Spruch.

Des Vaters Wort, des Meisters Mut und Fleiß,
Beispiel und Rute trägt nicht immer Frucht;
Nimmst du dich selber nicht in scharfe Zucht,
Du bleibst ein wildes ungezog'nes Reiz.

F. W. Weber.



Zwei Lebensstüken brechen nie; —
Gebet und Arbeit heißen sie.

Schubert.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA

Das ärztlich
empfohlene
Kindermehl

ist einem jedem Kinde vom 3. bis zum 12. Monate
abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.

Nur nicht am unrichtigen Orte sparen.

117

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem zur Herstellung von Obst-, Gemüse-, Beeren- und Fleisch-Konserven im Haushalte.



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.

Leiste Garantie für Bruch.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung und vielen neuen erprobten Rezepten umgehend franco.

**E. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.**

Telephon 685 — Patent 18,516. 11913



Zu beziehen im Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:

Unsere liebe Frau im Stein in Wort und Bild: Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Maria Stein

von P. Laurentius Gschle, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originalleinband in Leinen mit Rotschnitt	" 2. 50
" " Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	" 3. 50



St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Zürcher.
(Mit erzbischöfll. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der

**Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn**

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchlichst

Obiger Verlag.

1167 Meter
über Meer.

Pilgerhaus

1167 Meter
über Meer.

in Maria-Rickenbach (Nidw.)

Station Dallenwil (Engelbergerbahn).

Bekanntes, gut geführtes Haus,
eignet sich vorzüglich für geistige und leibliche Erholung (Wallfahrtskirche und Frauenkloster), ist infolge seiner sonnigen Lage auch für Früh- und Herbstjahr zu empfehlen. Lustige, gesunde Zimmer. Frühjahr- und Herbstzeit Fr. 3.50, alles inbegriffen (vier Mahlzeiten). Auskunft erteilt gerne und empfiehlt sich bestens 9210

Jos. Odermatt-Hospenthal.

Dr. Wander's Malzextrakte

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes u. auflösendes Präparat bei Kehlkopf-, Bronchial- Lungenkatharrhen	Fr. 1. 30
Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffektionen	" 2. —
Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und Erwachsenen, voll- kommener Leberthranersatz	" 1. 40
Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rhachitischen und tuberkulösen Affektionen. Nährmittel für knochenschwache Kinder	" 1. 40
Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzügliche Dienste bei chro- nischer Verstopfung und Hämorrhoiden	" 1. 50

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbbonbons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:
Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur hygienischen
Singer's Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7°)

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Gaararbeiten werden billigt geliefert. Achtungsvoll (5713)

Frau Amrein-Kunz, Root (Zuzern)

Neues praktisches Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinem Tisch

von

Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Zierte, vermehrte Aufl.
enthl. 500 expr. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in

Solothurn.

Wer

wüsste eine tüchtige, religiöse

Haushälterin,

welche die Erziehung von vier elternlosen Mädchen im Alter von 10—15 Jahren übernehmen, Hauswesen und grösseren Kaufmann leiten würde?

Pfarramt Ruswil.

Einführung zum Abonnement.

„Musterter Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung“

Alte-Neue Welt.

Ein Unterhaltungs-
Blatt I. Ranges
von
Weiblichem
Werth!

Monatlich
2 Hefen!

Preis des Heftes: 35 Pfg. 45 B. 45 G.

zu beziehen durch jede Buchhandlung
und jedes Postamt.

Nervenleiden



jeder Art,
speciell
Kopfschmerzen,
Nervosität in
Folge geistiger
und körper-
licher Ueber-
anstrengung,
Rückenmarks-
krankheiten.

Zuckerharnruhr, Gicht, Rheumatis-
men, Gliederlähmungen, Wasser-
sucht werden sicher geheilt mit
der absolut schmerzlosen elekt-
rischen Naturheilmethode. Da-
rüber giebt Auskunft der „elektr.
Hausarzt“, welcher à 1 Frs. zu
beziehen ist von E. R. Hofmann,
Institut für Elektrotherapie in
Bottminger-Mühle b. Basel. (Adres-
sen von Geheilten zu Diensten.)

Inserate

finden in der
Schweiz-
kath.
Frauenzei-
tung

weiteste Verbreitung.

Für Stellengesuche u. Stellen-
vergebung sehr günstiges Organ.